

Zwiegespräche entwickeln besondere Komik

Kunst im Kreishaus präsentiert munteres Wechselspiel des menschlichen und dinglichen Daseins

Von Andreas Beckschäfer

Er ist „von Hamburg wech“, schizophren und fremdbestimmt: So hat sich Werner Momsen in der Stadthalle vorgestellt. In der Reihe „Kunst im Kreishaus“ unterhielt die Puppe dort ausgezeichnet.

Detmold. Eine Hand immer in der Hose, die andere auch schon mal in der Nase: Werner Momsen hat ebenso viel Sinn für Benimm, wie für klassische Musik, nämlich keinen. Aber einen für Humor. Immerhin.

Als Puppe hat Momsen jedoch die Freiheit, ein ungehobelteres Verhalten an den Tag zu legen. Er darf Dinge sagen, die Menschen sich eher nicht erlauben können. So ganz kaschieren diese Vorzüge indes nicht den Umstand, dass er stets die Hand seines Puppenspielers im Rektum spürt. Doch ohne dessen Führung wäre er letztlich nicht viel mehr als eine „Mischung aus Polyacryl und Polypropylen“, bedauert Momsen. Oder besser, stellt Detlef Wutschick klar. Denn es sind seine Hände, die aus der Schaumstofffigur ein, nun ja, „lebendiges“ Wesen werden lassen.

Und es ist seine Stimme, mit der die im NDR-Fernsehen populär gewordene Koderschnauze spricht – und dabei ihr eigenes Schicksal thematisiert. Dieses Zwiegespräch mit sich selbst ist es, das die Kunstfigur Momsen von den anderen plüschigen Gestalten in der Comedy-Landschaft



Von Geburt an Sondermüll: Kultpuppe Werner Momsen (geführt vom zu erahnenen Detlef Wutschick) besingt in der Stadthalle sein hartes Schicksal als Schaumstoffkreatur und findet Trost bei Leidensgenossin „Chantall“ (auf Händen getragen von Hemming Kothe).

FOTO: BECKSCHÄFER

abhebt. Denn aus dem munteren Wechselspiel zwischen menschlichem und dinglichem Dasein entsteht eine ganz eigene Komik.

Weil dieser „Austausch“ allein nicht abendfüllend wäre, hat der Drahtzieher für „Die Werner Momsen ihm seine

nicht ganz Solo-Show“ Henning Kothe an Bord geholt. Mit dem klassischen Tenor und dem singfreudigen Mitglied des „Gesangsvereins Raue Kehle Altona“ treffen zwei Welten musikalischen Erlebens aufeinander. Eine Konfrontation, die lustige Dialoge und manch

schmissiges Stimmungsglied mit sich bringt.

Dass der entspannte Plauderton der Puppe seine atmosphärische Wirkung nicht verfehlt, wird gegen Ende deutlich. Da stimmen die Lippen plötzlich unaufgefordert in die von Kothe virtuos vorgetragene See-

mannslieder ein. Und weil kein Mitglied dieses Zuschauerchors sich beim Singen hinter irgendeiner Puppe verstecken kann, darf die mutige Sangeslust durchaus als „Stimmung-beben“ interpretiert werden. Für ostwestfälische Verhältnisse zumindest.